

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 50 (1963)
Heft: 14

Vorwort: Einführung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehungs- und Schulfragen in unserer Zeit

Sondernummer II: Leistungen und Aufgaben der Katholiken für das Schul- und Bildungswesen der Schweiz von heute und morgen

Einführung

Als es den Russen am 4. Oktober 1957 gelang, den ersten künstlichen Erdsatelliten in Erdumlauf zu bringen, ging ein Er schrecken durch die Welt, und die USA fanden sich von der UdSSR technisch überrundet: Admiral Rickover schrieb sein berühmtes Buch über das Versagen der amerikanischen Schule und des in ihr herrschenden Deweysystems. Das Jahr 1959/60 brachte für zwei Drittel der afrikanischen Kolonien die Selbstständigkeit; mit Entsetzen stellte man fest, daß man nicht rechtzeitig für eine akademische Führungsschicht und für eine genügende Schulbildung der farbigen Völker gesorgt hatte. «Entwicklungs hilfe» wurde vom Westen als unabdingbare Pflicht erkannt, aber fast zu spät. Und schließlich stellten wir Europäer und zumal auch wir Schweizer mit ebensogroßem Schrecken fest, daß nicht nur die Amerikaner und nicht nur die Farbigen, sondern wir alle selbst in wichtigen schulischen und erzieherischen Belangen «unterentwickelte» Völker geworden waren und daß wir mit höchstem Einsatz nachzuholen haben.

Wir Schweizer Katholiken sahen vorerst in diesem Gesamt rahmen auch unser Zurückgebliebensein, unsere Entwicklungsaufgaben und Aufholbedürfnisse. Dann erschienen ins einzelne gehende statistische und sonstige soziologische Unter-

suchungen, die unsere Aufgaben noch deutlicher werden ließen. Man wurde sich des Fehlens von Priestern, Lehrern, Akademikern, von Schulen und Bildungseinrichtungen auch unmittelbar schmerzlich inne. Das Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe stellt fest, «daß die bestehenden katholischen Schulen und schulischen Institutionen heute bei weitem nicht zu genügen vermögen. Die meisten dieser Schulen können der steigenden Nachfrage nicht mehr entsprechen. Tausende von Eltern suchen Jahr für Jahr vergeblich einen Studienplatz für ihre Kinder. Im einzelnen fehlen uns katholische Kleinkinderschulen, Internatssekundarschulen, Mittelschulen, vor allem auf technischem Sektor, höhere Mädchenschulen und manche Spezialschulen. Auch Heime für Schüler und Studenten sind ein dringendes Gebot der Stunde.»

Gerade auf dem Gebiet der Technik und der Wirtschaft wie überhaupt in den höheren Schulen seien die Katholiken prozentual noch deutlich untervertreten. Jedenfalls, so müssen wir daraus schließen, leisten wir nicht entsprechend unserm Bevölkerungsanteil 45 Prozent der schweizerischen Schul- und Bildungsarbeit noch nehmen wir den entsprechenden Platz in der technischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und überhaupt akademischen Führung ein. Wir sind gesamtschweizerisch gesehen zurückgeblieben.

Wir Katholiken sollten jedoch in einem doppelten Sinne mehr leisten. Nicht nur, daß wir den uns zukommenden Anteil an den Schul- und andern Bildungsaufgaben zum Wohle der Gesamtschweiz wirklich erfüllen, indem wir mehr Schulen aller Stufen schaffen, unsere Reserven ausbilden, sondern in einem

noch viel wichtigeren Sinne haben wir Katholiken zum gesamtschweizerischen Bildungs- und Führungs-Teamwork Wesentliches beizutragen, das ohne unsern Beitrag fehlt und dessen Ausfall die gesamtschweizerische Schule und Bildung einseitig und mangelhaft sein läßt: Es geht um die volle Entfaltung all der Einsichten und Kräfte, die aus der christlichen Schule und Bildung allein erfließen können. Die Erkenntnis von deren Bedeutung und Unabdingbarkeit ist erst wieder im Aufgehen. Sowohl Laien wie geistliche Kreise sind sich der Tatsache allzuoft kaum bewußt, daß wir aus dem christlichen Denken und Kraftstrom unerhörte Möglichkeiten zu verwirklichen hätten und dem ganzen Volke und der Welt schenken müßten. Allzu sehr noch suchen wir bloß den Anschluß an die andern, die Konformierung mit den andern und verwerfen geradezu oder verschleudern das Erstgebürtsrecht der Christen. Wenn wir glauben – und weil es Offenbarung ist, glauben wir es –, daß Christus Ursprung, Vorbild und Ziel aller Weltschöpfung und Weltgeschichte ist, dann wird die *christusorientierte* Mitarbeit an der Welt, an ihrer Erforschung und schöpferischen Auswertung und an ihrer Vollendung erst in einem vollen Sinne weltgerecht, ordnungsgerecht, dann wird das christliche Mitwirken an den geschichtlichen Aufgaben der Welt voll zielgerecht und einzigartig sachgemäß. Es würde daraus eine Strahl-, Wirk- und Heilkraft erstehen, die Staunen erwecken müßte. Setzen wir uns auf all diesen Gebieten sowohl quantitativ wie qualitativ entsprechend ein? Diese Frage darf uns nicht loslassen, bis wir sie voll bejahen können.

Wir schulden unserer Jugend mehr Schulung, höhere Schulung und eine im Vollsinn christliche Schulung und leisten damit zugleich dem ganzen Volke wie einer weitern Welt den geschuldeten Entwicklungsbeitrag und schenken ihnen darüber hinaus eine Saat des Segens, die hundertfach sein kann, wenn wir nur wollen.

Darum soll das Bettagsmandat 1963 der schweizerischen Bischöfe über «Erziehungs- und Schulfragen in unserer Zeit» wie ein Fanal wirken. Die Sondernummern der «Schweizer Schule», die als Sonderdruck herausgegeben werden, wollen das Feuer weitertragen, bis es zündet. Der erste Teil legte die Grundlagen, rief zur «Besinnung über die Grundsätze der christlichen Schule» auf. Dieser zweite Teil will die Wege zur Verwirklichung christlicher Schule und Erziehung zeigen, soll bereits Verwirklichtes uns auch zum Bewußtsein bringen und soll vor allem die Fülle der Aufgaben und die Notwendigkeit eines höchsten Einsatzes klarwerden lassen. Es fehlt nicht an weitern Aufgaben, die hier noch nicht zur Sprache kommen könnten: Schaffung von Weltanschauungslehrstühlen mit ökumenischem Charakter an allen Universitäten, vermehrte Töchterausbildungsmöglichkeiten an unsern katholischen Kantonshauptorten, weltanschaulich-ethische Bildung an den Arztgehilfinnen- und Laborantinnenschulen usw. Vergessen wir nie: Noch wichtiger als Nationalstraßen sind uns Schulen und Erziehungsstätten. Mit einem Bruchteil jener Ausgaben könnten wir Großes schaffen. Das ganze Volk muß besser wissen, was wichtiger und was das Wichtigste ist. *Nn*

(Leider mußten wir auf die Darstellung der einzigartigen Leistungen auf dem Gebiete des Sonderschulwesens und der Heimerziehung verzichten und vier Beiträge über die Kindergärten, Studentenheime usw. wegen Raummangels auf die Veröffentlichung im Sonderdruck verschieben.)

Die christliche Schule als Gespräch

Dr. Theodor Bucher, Seminardirektor,
Rickenbach/Schwyz

I. Dialog

1. Die christliche Schule soll und will ein möglichst getreues *Abbild Gottes* sein. Gott aber ist dreifaltig, das heißt, eine Gemeinschaft von drei wesensgleichen Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Gott lebt im *Dialog*. In einem ungeheuren, alle Welten und Räume füllenden Zwiegespräch flutet die Liebe und die Erkenntnis Gottes vom Vater zum Sohn und von diesem über den Heiligen Geist zurück zum Vater.

2. Aus diesem göttlichen Dialog heraus werden die Schöpfung und der Mensch geboren und wiedergeboren. Deshalb ist der *Mensch ein dialogisches Wesen*¹. Das heißt, er existiert nicht für sich allein. Die sogenannte «Persönlichkeit», der in sich stehende, auf niemand Rücksicht nehmende, starke, autonome Mensch oder Übermensch ist ein Zerrbild. Das menschliche Ich ist in seiner Struktur du-bezogen und wirhaft. Es kann nur wachsen im Austausch mit dem Du, im Empfangen und Geben von Dingen, Gedanken und Liebe. Der Mensch wächst im Antworten auf das Wort, das an ihn ergeht, im Hingeben seiner selbst. Er kann sich nur gewinnen, indem er sich verliert.

Zu einem echten Dialog braucht es zwei Partner, die grundsätzlich gleichwertig sind. Die einander wirklich etwas zu sagen und zu geben haben. Die aus der Tiefe leben, deren Reden nicht an der Oberfläche dahinplätschert. Bloßes Gerede ist kein Dialog.

3. Diese Feststellung wirft für *Erziehung und Schule* folgende ernste Frage auf: Gibt es einen Dialog zwischen Mutter und Kind, Lehrer und Schüler? Was soll das Kind seinen Eltern, was soll der Schüler seinem Lehrer bieten? Er kann ja – so meint man – nur fragen, antworten nicht². Dialog besagt Verbunden-

¹ Zum gleichen Ergebnis gelangt die Entwicklungspsychologie. Auf ihre Gedankengänge kann hier nicht eingegangen werden. Siehe Th. Bucher, *Das Kind und seine Welt*, in: «Schweizer Schule» 1963, 2, S. 51–54.

² Gemeint sind natürlich Antworten auf Fragen der Eltern oder des Lehrers, welche diese selber nicht beantworten können. Rein didaktisch gestellte Fragen in der Schule oder in der Erziehung und die mehr oder weniger gelernten Antworten des jungen Menschen begründen noch keinen Dialog.